

Deutsch-Japanische Kooperationspotenziale erschließen

Staatssekretär Matthias Machnig

Mit Japan verbindet uns viel. Die große (und sicherlich) zu große Abhängigkeit von Energie und Rohstoffimporten, teilweise aus fragilen Staaten; der hieraus resultierende „Druck“ zu energie- und rohstoffeffizienten Wirtschaftsweisen; die hohe Exportabhängigkeit unserer Volkswirtschaften auf den Weltmärkten, auf denen wir uns auch als „Wettbewerber“ bewegen; die gemeinsam getragene große Verantwortung für den internationalen Klimaschutzprozess; und die große Chance unserer beiden Volkswirtschaften, aufgrund der traditionell großen Innovationskraft schnellere und bessere Lösungen zu entwickeln als viele andere unser Partner in der OECD.

Bei meinem Japan-Besuch Ende Oktober letzten Jahres konnte ich mich persönlich

überzeugen, dass Japan uns gerade beim letzten Punkt in vielem voraus ist, nicht nur aufgrund der höheren Aufwendungen für Forschung und Entwicklung in Höhe von 3,3 % des BSP 2005 im Vergleich zu 2,5 % bei uns. Japan verfügt – geschickt gesteuert durch das Industrieministerium METI – über gut funktionierende Industrienetzwerke mit Koordinierungs- und Umsetzungsmacht bei Innovationen, wie „Keiretsu“ oder der „Industrial Structure Council“ mit zahlreichen Arbeitsgruppen. Innovationen sollen dabei nicht nur erforscht und entwickelt, sondern vor allem auch in den Märkten eingeführt werden. So ist es nicht weiter überraschend, dass viele Umwelttechnologien wie Hybrid-Autos zuerst in Japan präsentiert wurden und

man dort fieberhaft an der Fortentwicklung der Brennstoffzellen-Technik arbeitet. Auch zwei für den Umweltschutz der 80er Jahre in Deutschland entscheidende Technologien sind in Japan entwickelt worden: die Rauchgasentschwefelung für Kohlekraftwerke und die Katalysator-technik für Autos.

Japan gilt auch als das Land, das weltweit Energie und natürliche Ressourcen am effizientesten nutzt. Bis 2010 soll die Ressourcenproduktivität um 40 % im Vergleich zu 2000 gesteigert werden. Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie hat sich das Ziel gesetzt, die Rohstoffproduktivität von 1994 bis 2020 zu verdoppeln. Japan hat die 3R-Initiative entwickelt, die für „reduce, reuse, recycle“ steht; das japanische Wort „mottainai“ (*bewahren*)

.....
Nobelpreisträgerin Wangari Maathai grüßt in einer Video-Botschaft die Teilnehmer des internationalen Japan-EU Symposiums zur Entwicklung Afrikas am 3. März 2008 in Brüssel (Veranstalter: JDZB, Japanische Delegation bei der EU, Europäische Kommission, European Policy Council).



INHALT

Dt.-Japan. Kooperationspotenziale Matthias Machnig	1-2
<i>Editorial</i>	2
<i>Interview</i> Technologie-Roadmaps und Wissenstransfer	3
<i>Tagungsbericht</i> Vom Dialog der Kulturen zu...	4
<i>Austauschprogramme</i> Fachkräfte Jugendarbeit	5
<i>Weitere Veranstaltungen</i>	6
<i>Vorschau 2008</i>	7
Kooperation DAAD-JDZB	8

hat sich im Alltag durchgesetzt, ganz im Gegensatz zu unserem etwas sperrigen Begriff „Nachhaltigkeit“. Auch im Rahmen der Erarbeitung einer Ressourcenstrategie blicken wir nach Japan.

Ich weiß aber, dass man in Japan auch nach Deutschland blickt, insbesondere was die Ausgestaltung kreativer Fördermechanismen angeht: umweltbezogene Steuern, Fördermechanismen für erneuerbare Energien und aktuell vor allem Emissionshandel. Parallel zu meinem Besuch hat eine hochkarätig zusammengesetzte Expertendelegation aus Regierung, Wirtschaft und Wissenschaft zahlreiche Gespräche über die Erfahrungen des „Europäischen Emissionshandelsystems“ (ETS) und seiner Umsetzung in Deutschland geführt. Zwar verfolge man diese Entwicklung aufmerksam, es fehle jedoch noch an dem politischen Willen, dieses Instrument obligatorisch einzuführen, zumal die meisten sogenannten „Großemittenten“ schädlicher Klimagasen noch nicht von der letztlich auch für sie positiven Wirkungsweise des Emissionshandels überzeugt seien. Andererseits befürchte man, den Anschluss an die sich abzeichnende Entwicklung eines globalen Kohlenstoffmarkts zu verlieren. Hier müssen wir den Dialog fortsetzen.

Dies gilt auch für den Bereich der erneuerbaren Energien. Japan hatte zum Beispiel bei der Förderung der Photovoltaik in den neunziger Jahren die globale Vorreiterrolle übernommen. Der Erfolg ist unübersehbar: Japans PV-Industrie war lange Weltmarktführer. Aber inzwischen hat Japan seine Förderprogramme für die Photovoltaik drastisch zurückgefahren. Der inländische Markt bleibt weitgehend sich selbst überlassen. Zwar profitiert die in Japan entstandene PV-Industrie von Markteinführungsprogrammen in anderen Ländern, insbesondere in Deutschland. Aber Deutschland kann nicht dauerhaft den Großteil der globalen Nachfrage nach PV-Modulen schultern und finanzieren. Wir brauchen weitere Länder mit attraktiven Förderprogrammen, um die Photovoltaik an die Wettbewerbsfähigkeit heranzuführen. Ich habe

daher bereits an Japan appelliert, zu einer aktiven PV-Förderpolitik zurückzukehren. Wenn es in den nächsten Jahren nicht gelingt, einen auf mehrere Länder verteilten PV-Weltmarkt zu schaffen, sehe ich für diesen Markt erhebliche Risiken – und davon wären auch japanische Unternehmen betroffen.

Im Vergleich zu Deutschland wird Klimaschutz in Japan – wie ich in vielen Gesprächen heraushören konnte – überwiegend noch als Kostenfaktor und nicht positiv als Stimulator, zum Beispiel zur Schaffung neuer Märkte und Innovationen, verstanden. Wir wollen daher im Rahmen des nächsten deutsch-japanischen Klimadialogs auch die Ergebnisse der vom Bundesverband der Deutschen Industrie in Auftrag gegebenen „McKinsey-Studie“ diskutieren, die immerhin rund zwei Drittel der vorstellbaren Klimaschutzmaßnahmen als ökonomisch rentabel bewertet hat. Auf der Hannover Messe soll am 24. April bereits ein deutsch-japanischer Photovoltaik-Workshop stattfinden. Weitere Foren sind zum Beispiel der Mitte März in Nagoya stattfindende Workshop zu „Städtepartnerschaften im Klimaschutz“, der vom Wuppertal-Institut moderierte Dialog über Dematerialisierung und Ressourceneffizienz oder das zweite deutsch-japanische Umweltdialogforum, das 2009 in Japan stattfinden soll. Es gibt ein großes Potenzial, welches wir gemeinsam erschließen wollen.



Matthias Machnig, Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Liebe Leserinnen und Leser des „jdzb echo“!

Mit dem Jahreswechsel ist die G-8-Präsidentschaft von Deutschland auf Japan übergegangen. Beide Länder stellen den Klimaschutz ganz oben auf ihre Agenda. Was hierzu die Kommunen beitragen können, ist Thema einer Konferenz des JDZB in Nagoya, an der auch Staatssekretär Machnig teilnimmt, der Autor unseres heutigen Leitartikels. Klima und Umwelt werden auch bei der Präsentation Japans auf der Hannover Messe im Vordergrund stehen, das dieses Jahr Gastland der Industriemesse ist. Eine Grundlage für Fortschritt in diesem Bereich ist eine erfolgreiche Technologiepolitik, die wir gemeinsam mit dem BDI in Hannover vorstellen werden. Bei beiden Veranstaltungen liegt uns die Verbindung zwischen Politik und Praxis am Herzen, ohne die Klimaschutz wirkungslos bleibt.

Zum Abschluss eine – seltene – Meldung in eigener Sache: Am 31. März verlässt Frau Dr. Kuwabara Setsuko das JDZB und geht in den Ruhestand. Frau Kuwabara hat fast 18 Jahre lang die Bibliothek des JDZB geleitet und „nebenbei“ nicht nur uns Mitarbeiter mit Recherchen unterstützt, sondern auch viele Ratsuchende von außen. Damit hat sie viel dazu beigetragen, den Informationsaustausch zwischen Japan und Deutschland zu verbessern – eine der Kernaufgaben des JDZB. Hierfür ein ganz herzliches Dankeschön!

Dr. Friederike Bosse
Generalsekretärin des JDZB

jdzb echo

erscheint vierteljährlich im März - Juni - Sept. - Dez.

Herausgeber:
Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin (JDZB)
Redaktion: Michael Niemann
Tel.: (030) 839 07 186, E-Mail: mniemann@jdzb.de

Das jdzb echo kann auf der Homepage des JDZB als pdf-Dokument heruntergeladen und per E-Mail abonniert werden.

Anschrift JDZB:
Saargemünder Str. 2, 14195 Berlin
Tel.: (030) 839 07 0, Fax: (030) 839 07 220
E-Mail: jdzb@jdzb.de, URL: <http://www.jdzb.de>

Öffnungszeiten der Bibliothek:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 10:00 - 16:00 Uhr

Kontakt zum Freundeskreis: freundeskreis@jdzb.de

Das JDZB veranstaltet zusammen mit dem BDI und BDI-Initiative „Innovationsstrategien und Wissensmanagement“ ein Symposium zum Thema „Technologie-Roadmaps und Wissenstransfer“ am 22. April auf der Hannover-Messe. Anhand konkreter Beispiele werden erfolgreiche Innovationen durch Roadmaps vorgestellt. Erläuterungen zu diesem Thema von einem der maßgeblich Beteiligten, Prof. Dr. Utz Claassen, Vorsitzender der BDI-Initiative:

Was sind Roadmaps? Welche Bedeutung haben sie für die Wirtschaft und Politik?

Der Begriff „Roadmap“ wird oft synonym verwendet mit einer schrittweise umzusetzenden Strategie; es ist letztlich ein Maßnahmenpaket, mit dem man sich entfalten und strategisch entwickeln kann hin zu einer bestimmten Zielrichtung.

Es gibt unterschiedliche Roadmaps, z.B. Produkt-Roadmaps, Forschungs-Roadmaps, Kompetenz-Roadmaps, Branchen-Roadmaps etc. Hier – und auch im Symposium – haben wir es mit „Technologie-Roadmaps“ zu tun. Es geht um die Frage: Wie muss ich mich auf einer „Technologie-Landkarte“ bewegen, um schnell, intelligent und erfolgreich zum Ziel zu kommen?

Wie kommen Technologie-Roadmaps zustande?

Eine Roadmap entsteht aus einer Potenzialanalyse verschiedener Akteure, in unserem Fall Akteure der Politik (z.B. BMBF), der Wissenschaft (z.B. BBAW, Fraunhofer-Institute, Helmholtz-Gemeinschaft etc.), und vor allem teilnehmender Unternehmen sowie des BDI als Vernetzungsinstitution.

Die BDI-Initiative „Innovationsstrategien und Wissensmanagement“ ist 2006 auf der Hannover-Messe vorgestellt worden. Was war der Ausgangspunkt damals, und was war das Neue an der Initiative?

Initialzündung damals war aus meiner Sicht ein konstruktives und kritisches Gespräch zwischen dem BDI-Präsidenten Herrn Thumann, seinem Vorgänger Herrn Rogowski und mir, in dem wir zu der Überzeugung gelangt sind, dass die Vernetzung innovativer Anstrengungen und die Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft nicht dem Zufall überlassen werden darf.

Neu war, dass zum ersten Mal unternehmensübergreifende konkrete Projekte eingerichtet worden sind, bei denen sich die Unternehmen anderen gegenüber öffnen und Hemmschwellen überwinden müssen, also Querschnitt-Arbeitsgruppen zu ganz neuen Themenstellungen. Wissensmanagement wurde auch zum ersten Mal sowohl als einzeln als auch als betriebs- und volkswirtschaftliche Aufgabe begriffen.

Das JDZB/BDI-Symposium findet genau zwei Jahre nach Gründung der BDI-Initiative statt. Wie sieht eine erste Bilanz aus?

Die Intensität und Qualität der Beteiligung und das Engagement der über 100 Firmen sind exzellent – was nicht von vornherein zu erwarten war, da sich die Firmen öffnen mussten, um konkreten Nutzen zu erfahren, da ist viel Idealismus dabei. Am erfolgreichsten dabei sind die Arbeitsgruppen, die Themen behandeln, die so komplex sind, dass einzelne alleine das nicht mehr schaffen können.

Können Sie konkrete Beispiele nennen?

Konkret zu nennen wären

- Vernetzung der Kompetenzen unterschiedlicher Unternehmen zum Thema Forschungsförderung und Innovationsstrategie Zentralsystem
- Projektansätze beim Themenbereich Neue Werkstoffe
- Informationstechnologien für die Energiemärkte der Zukunft
- Urban Technologies für Regionen mit zunehmender extremer Verstädterung. Besonders hier im urbanen Bereich ist sehr spannend das Zusammenspiel von Ökonomie und Ökologie zum Klimaschutz: Energieversorger, Kraftwerksbauer, alternative Energieerzeuger, Telekommunikation sowie IT-Hardware und -Software werden branchenübergreifend vernetzt!

Im Bereich des staatlichen Handelns gibt es die „Hightech-Strategie der Bundesregierung“ zur industriepolitischen Fortschreibung von Zukunftstechnologien. Wie bewerten Sie diese Strategie?

Diese Hightech-Strategie der Bundesregierung ist zweifelsohne ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Es wurde zusätzlich die Forschungsunion als Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft eingerichtet, wir sind engstens verzahnt. Ein weiterer Austausch geschieht mit dem Rat für Innovation und Wachstum der Bundeskanzlerin.

Auch in Japan versucht das Ministerium für Wirtschaft, Handel und Industrie (METI) mit Roadmaps, die Organisation des Wissenstransfers zu erhöhen und die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu optimieren. Ist Ihnen bekannt, wie erfolgreich dieser Prozess verläuft?

In Japan arbeiten Regierung und Wirtschaft traditionell sehr viel enger zusammen als bei uns in Deutschland. Der Keidanren sitzt bei der Formulierung der Langfristziele der For-



schungsförderung und der Mittelallokation mit am Tisch im METI. Dadurch ist ein viel abgestimmteres Verhalten von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft möglich – der Wissenstransfer zwischen den Akteuren ist in Japan beispielhaft. Japan hat zudem früh eine Informationskultur entwickelt, von der wir hier lernen können. Japanisches Informationsmanagement entsprach schon den Grundgedanken unserer „Roadmaps“ noch bevor man hier davon überhaupt sprach.

Wie lassen sich die Strategien der Steuerungsprozesse in beiden Ländern vergleichen?

Ein auffälliger Unterschied ist folgender: In japanischen Unternehmen ordnet sich das einzelne Individuum stärker den Zielen des Unternehmens unter, das Unternehmen wiederum ordnet sich stärker dem nationalen Interesse unter. Das führt dazu, dass Kreativität und Individualität nicht immer so gefördert werden können wie bei uns, aber die Koordination und Steuerung von Prozessen ist oft effizienter und zügiger möglich.

Ein weiterer Unterschied: In Deutschland müssen neu eingeführte Methoden (Forschungsförderung, Target Costing etc.) in erster Linie „gerecht“ sein, was methodisch ausufern und kompliziert werden kann – in Japan geht das einfacher, aber dafür auch kohärenter und ganzheitlicher.

Wie können jetzt und in Zukunft Wirtschaft, Politik und Forschungsinstitute zur Erstellung und Durchführung von Roadmaps am besten zusammenarbeiten?

Der entscheidende Knackpunkt ist: Wir leben in einer Welt, in der nicht mehr gilt „Wissen ist Macht“, sondern „Wissen teilen ist Macht“! Jeder muss bereit sein, sein Wissen zu teilen, da die technologischen Aufgaben, die vor uns liegen, viel zu komplex sind, als dass einzelne sie lösen können. Dies gilt für Unternehmen, aber auch für gesellschaftliche Teilbereiche wie Politik und Wirtschaft, ja sogar für ganze Länder!



Das Zentrum für Deutschland- und Europa-Studien, Komaba Campus (DESK) der Universität Tôkyô, bot den richtigen Rahmen für ein nicht nur akademisches, sondern zugleich hoch politisches Thema.

Die Schnittstelle zwischen Kultur und Politik wurde schon in den Eröffnungsbeiträgen sichtbar: Ogura Kazuo, der Präsident der Japan Foundation, deren Förderung die Konferenz ermöglicht hatte, erläuterte die Wandlungen der kulturellen Außenpolitik Japans, während der frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amt und deutsche UNO-Botschafter Gunter Pleuger auf packende Art die Dynamik multilateraler Politik im 21. Jahrhundert darstellte.

Die Polarität zwischen „operativer Politik“ und kulturellen, religiösen, gesellschaftlichen Hintergründen und Unterströmungen der Weltpolitik blieb für den ganzen Konferenzverlauf kennzeichnend – was gut zum Konzept der Veranstaltung passte, denn das Ziel war nicht die Hinzufügung eines weiteren Punktes auf der langen Liste globaler Konferenzen zum Kulturdialog im allgemeinen, sondern einerseits eine Bestandsaufnahme des Erreichten, andererseits die Klärung der Frage, welchen „Mehrwert“ Deutschland und Japan durch ihre enger werdende Zusammenarbeit in der internationalen Politik zu einem zentralen Problemthema unserer Zeit beitragen könnten. Angesichts dieses durchaus ambitionierten Konferenzzieles war bewusst darauf verzichtet worden, konkrete Politikempfehlungen auszuarbeiten. Vielmehr war von Anfang an klar: Auch bei idealem Konferenzverlauf und fruchtbarer Diskussion wird am Ende kein fest umrissenes Ergebnis, keine einfache „Antwort“ stehen, sondern „work in progress“.

Der erste Teil der Konferenz war als „stock taking session“ ausgewiesen: Was haben wir aus dem „Dialog der Kulturen“, so wie er in den letzten Jahren geführt wurde, gelernt?

Vom Dialog der Kulturen zu einer globalen Kultur des Dialogs? Martin Eberts, Leiter des politischen Referats, Deutsche Botschaft in Japan

Unter diesem programmatischen Titel stand eine vom JDZB in Zusammenarbeit mit der Universität Tôkyô und der deutschen Botschaft organisierte Konferenz in Tôkyô am 3. und 4. Dezember 2007.

Und welche Rolle kann Japan dabei spielen? Professor Ikeuchi Satoshi vom International Research Center for Japanese Studies in Kyôto beleuchtete die Grundlagen des Dialogs in der Gegenwart: Wer sind die Partner, und welche gemeinsamen Grundlagen und Werte teilen wir eigentlich? Prof. Otto Kallscheuer (FU Berlin) bot – ausgehend von einem diachronischen Ansatz – ein faszinierendes Tableau des spannungsreichen Verhältnisses von Religion und Politik in der europäischen Geschichte. Die Vielfalt der historischen Bezüge zu Entwicklungen der Gegenwart verfehlte nicht ihre Wirkung – besonders bei den japanischen Teilnehmern.

Im weiteren Verlauf wurde in einem zweifachen Anlauf die Frage nach den Feldern zukünftiger Zusammenarbeit zum Thema Kulturdialog gestellt: Zunächst bezogen auf Ost- und Südostasien, dann mit Blick auf Nord-Afrika und den Nahen und Mittleren Osten.

Mit dem früheren politischen Direktor des japanischen Außenministeriums, Tanaka Hitoshi, und Prof. Claudia Derichs (Universität Hildesheim) kontrastierten wiederum auf fruchtbare Weise die politisch-operative Herangehensweise (in diesem Fall eines erfahrenen Diplomaten) und der wissenschaftlich-analytische Ansatz. Derichs wagte in einem eindrucksvollen Beitrag den Blick nach vorne, in die Zukunft und auf die Erfordernisse eines erfolgreicherer Kulturdialogs, der sich nicht im Deklaratorischen erschöpft: Suche nach kulturellen Anknüpfungspunkten in der Wertediskussion (z.B. für demokratische Prinzipien auch in islamischer Tradition?), Schwerpunktlegung auf kulturelle und Dialog-Kompetenz in Erziehung und Bildung (vom Kindergarten bis zur Hochschule, in Curricula und Lehrmaterialien), Suche nach Grundlagen einer „globalen Ethik“.

Prof. Syafi'i Anwar vom International Center for Islam and Pluralism in Jakarta personifizierte



geradezu den Geist des ehrlichen Dialogs und der Offenheit, dessen es zur Erreichung dieser Ziele bedarf. Sein leidenschaftliches Plädoyer für Toleranz und Ausgleich zwischen den Kulturen war geprägt von einer langjährigen, oft leidvollen Erfahrung. Die Authentizität seines Engagements wurde noch unterstrichen durch die Bedrohungen, denen er sich seitens extremer islamistischer Organisationen ausgesetzt sieht.

So vielfältig wie die Vorträge waren auch die an die Referenten herangetragenen Fragen. Wie aber steht es mit den Antworten? Was kann man – zum Beispiel ausweislich der lebhaften „wrap up session“ zum Schluss – als Ergebnis der Konferenz mitnehmen? Gibt es einen spezifischen japanischen, einen besonderen deutschen, vielleicht sogar einen deutsch-japanischen Ansatz und Beitrag zum Dialog der Kulturen?

Die Antwort kann sehr lang oder sehr kurz ausfallen: Sehr lang, wenn man die vielen einzelnen Mosaiksteine aus der Diskussion zu einem Bild zusammensetzt, wie es ansatzweise mit einem Konferenzbericht erfolgen soll. Die Antwort kann aber auch sehr kurz ausfallen: Die Konferenz selbst war bereits ein Ausdruck jener „Kultur des Dialogs“, deren es in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts bedarf. Der Dialog als solcher liefert nicht programmierbare Ziele zur vorbestimmten Zeit; er bleibt „Prozess“, der durch das Wort wirkt und damit im Idealfall die am Dialog beteiligten Gesprächspartner verändert.

Bisher war das Thema Dialog der Kulturen oder Zivilisationen im öffentlichen Diskurs in Japan viel weniger präsent als in Europa oder in den USA. Nimmt man aber das Engagement der japanischen Referenten und Zuhörer zum Maßstab, dann bietet sich hier ein viel versprechendes Feld für den weiteren Austausch.

Im Rahmen des Deutsch-Japanischen Studienprogramms für Fachkräfte der Jugendarbeit war die Fachgruppe A2 vom 2.-15. Dezember 2007 in Deutschland (Berlin, Dresden, Bonn). Das Thema war „Lebenskompetenz fördern – Soziale Kompetenzen“ und wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) vom JDZB organisiert. Ichinose Hiroyuki, Fachreferent im Team „Kinder lesen“ und Erlebnispädagogik, Referat „Lebenslanges Lernen“ im Amt für Bildung und Erziehung der Präfektur Nagasaki, hat seine Eindrücke aufgeschrieben.

Vorbemerkung

Vor unserer Abreise erfuhr ich von vielen Fachleuten, dass die Jugendarbeit in Deutschland weiter entwickelt sei als in Japan und uns als Vorbild diene. Nach unserem Deutschlandaufenthalt hat sich diese Aussage in der Tat als zutreffend erwiesen, wobei auch Unterschiede zu Japan und die Ausbaufähigkeit bestimmter Aspekte der japanischen Bildung und Erziehung deutlich wurden.

Erkenntnisse aus der gegenwärtigen Situation in Deutschland

Um den Aufbau eines neuen Deutschland voranzubringen, legte die deutsche Regierung nach dem 2. Weltkrieg erfolgreich großes Gewicht auf die Jugendarbeit. Die Jugendverbände sind sehr aktiv und ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen sind Mitglied. Im Vergleich zu Japan fällt die Höhe dieser Quote auf: nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2000 in Japan beschränkte sich bei den 15- bis 17jährigen diese lediglich auf 7,4 %, bei den 18- bis 21jährigen auf 14 % und bei den 22- bis 24jährigen auf 14,6 %.

Der internationale Vergleich von 2000 ergab, dass mehr deutsche als japanische Jugendliche über Gerechtigkeitssinn u. a. soziale Kompetenzen verfügen, etwa beim „Anzeigen von Mobbing unter Schülern“ oder „Beenden von Streitigkeiten unter Freunden“. Während des Studienaufenthalts in Deutschland besuchten wir zahlreiche Jugendhilfeeinrichtungen und führten viele Gespräche. Dabei wurde deutlich, dass Jugendliche durch Angebote der Jugendarbeit ihre Schlüsselkompetenzen – u. a. Kommunikationsfähigkeit, soziale und interkulturelle Kompetenzen, Verantwortungsbewusstsein, Kooperationsfähigkeit – erwerben.

Die Tatsache, dass deutsche Jugendliche ihre sozialen Kompetenzen über Jugend- und Jugendverbandsarbeit entwickeln, hat meines Erachtens drei Gründe. Erstens ist bei Jugendverbandsarbeit Freiwilligkeit und Selbstorganisation von zentraler Bedeutung. Sie wird durch selbständiges Denken und freiwilliges Handeln bestimmt, und der Kompetenzerwerb erfolgt daher automatisch. Die Beteiligten sind i.d.R. ehrenamtlich tätig und erfüllen für Kinder und Jugendliche oft auch eine Vorbildfunktion. Zweitens existieren vielfältige Verbände und Einrichtungen, die



dem Bedarf der heutigen Jugend entsprechen. Während unseres Aufenthalts besuchten wir das Kinder- und Jugendhaus „Mareicke“, in dem offene Jugendarbeit praktiziert wird. Der Umgang der Mitarbeiter mit den Kindern und Jugendlichen aus problematischen oder bildungsfernen Familien war sehr liebevoll. Wir hatten den Eindruck, dass viele Jugendliche dank dieser Einrichtung nicht auf die schiefe Bahn geraten sind. M. E. spielt bei der Vermittlung sozialer Kompetenzen auch die Vielfalt der Jugendverbände und Einrichtungen eine wichtige Rolle, da diese der Individualität der Kinder und Jugendlichen entsprechen. Drittens hat die Jugendverbandsarbeit eine andere Tiefe als in Japan. Neben den sozialen Kompetenzen werden in Deutschland auch die Inhalte der in Japan an den Schulen angesiedelten Moral- und Friedenserziehung durch die Jugendverbände und -einrichtungen vermittelt.

Nach Abschluss des Studienprogramms hatte ich das Gefühl, dass sich die bislang erfolgreiche außerschulische Jugend- und Jugendverbandsarbeit in Deutschland einer kritischen Situation nähert. Hauptgrund ist die aktuelle Einführung von Ganztagschulmodellen. Das Ziel dieses Modells ist die Leistungssteigerung der Schüler durch Ganztagsangebote an Schulen – ein der Jugendarbeit widersprechendes Konzept. Die Aufgaben der Lehrkräfte unterscheiden sich in Deutschland und Japan beträchtlich. Lehrer in Deutschland sind prinzipiell für die fachspezifische Wissensvermittlung und nicht wie in Japan zusätzlich zu den Unterrichtsfächern zuständig für die Beratung und Förderung von Verhalten und Alltagsgestaltung der Schüler. In Deutschland übernehmen hauptsächlich Familien, Jugendverbände und -einrichtungen den Erziehungsauftrag. Somit negiert die Einführung der Ganztagschulen m. E. die Vorzüge der Jugend- und Jugendverbandsarbeit.

Umsetzung der Erfahrungen in Japan

Nach dem Studienprogramm ergaben sich im Wesentlichen drei Punkte zur Umsetzung in Japan. Punkt eins: der Beruf des Lehrers als Berufung. In Deutschland überwiegt der Anteil der Jugend- und Jugendverbandsarbeit bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, in Japan ist es hingegen Teil der Schulbildung. Gerade weil letztere in Japan vielfältiger ist,

prägt der Lehrer die Entwicklung der sozialen Kompetenzen der Jugend entscheidend. Da ich im Bildungsbereich tätig bin, sehe ich daher die Berufung der Lehrer in Japan in neuem Licht. Punkt zwei: Aktivierung der japanischen Jugendverbandsarbeit. Obgleich die Schulbildung in der Kompetenz der einzelnen Länder liegt, ist das BMFSFJ für die Jugendarbeit in Deutschland mit dem Kinder- und Jugendhilfegesetz bundesweit verantwortlich. Dies beweist, dass Jugendarbeit als nationale Aufgabe verstanden wird. Auch in Japan besteht die Notwendigkeit für eine Neubewertung der Jugendarbeit, gleichzeitig sollten die Jugendverbände ihre Aktivitäten inhaltlich mit den der anderen Länder vergleichen und überarbeiten. Der Erwerb von sozialen Kompetenzen könnte m. E. durch die verstärkte Aktivierung der Jugendverbandsarbeit nach dem Vorbild Deutschlands auch außerschulisch besser erreicht werden. Punkt drei: Kooperation von Schule und Hort. Bei den Ganztagsangeboten in Sachsen schulterten Schule und Hort die Aktivitäten der Kinder nach dem Schulunterricht in enger Zusammenarbeit unter Nutzung des Schulgebäudes. Den Kindern wird ermöglicht, auch während des Hortaufenthalts Angebote der Jugendverbände wahrzunehmen, so dass sie nach ihren Interessen auf freiwilliger Basis ihren Nachmittag gestalten können. In Japan starteten das Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie sowie das Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales in diesem Fiskaljahr gemeinsam eine Initiative zur Sicherung von Aufenthaltsmöglichkeiten nach dem Unterricht. Auch in der Präfektur Nagasaki werden in 19 Städten und Gemeinden in der Zeit nach dem Unterricht 83 quasi offene Treffs angeboten, die Umsetzung der Initiative in allen avisierten Grundschulbezirken liegt jedoch noch in weiter Ferne. Ideal wäre es, wenn alle Kinder unabhängig vom Hortbesuch freiwillig Angebote dieser Treffs in unmittelbarer Nachbarschaft wahrnehmen könnten. So, wie die Jugendeinrichtungen und -verbände in Deutschland zu Aufenthaltsorten der Kinder und Jugendlichen geworden sind und für ihre Entwicklung eine wichtige Rolle spielen, möchte ich als Verantwortlicher in der Jugendarbeit dazu beitragen, dass den Kindern durch die genannte Initiative Orte der Erfahrung, des Austauschs, Spielens, Alltags und Lernens geschaffen werden.



Ausstellung „Somewhere between Walking and Dreaming“ Fotografien von Satô Akiko und Mireille Schellhorn
Ausstellungsdauer: bis 4. April 2008 (Foto: Eßer)
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 10 bis 17 Uhr,
Freitag 10 bis 15.30 Uhr.



Key-Note-speaker Dr. Eckart Stratenschulte (Europäische Akademie) bei der Tagung „Aspects of Democracy“, 28.-29.11.2007.



Neujahrskonzert am 18. Januar 2008 im JDZB mit dem Sakura Vocal Quartett (v.l.n.r.): Tôgi Kana'e (Klavier), Kinoshita Miho (Alt), Rosana Barrena (Sopran), Eric Viser (Bass) und Kinoshita Motoki (Tenor).



Podium des deutsch-japanischen Symposiums „Perspektiven der Entwicklungen wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland und Japan“ am 28. Februar 2008 im JDZB.



Vortrag von Yanagawa Noriyuki (Universität Tôkyô) auf dem Symposium „Path Dependency and Path Plasticity: Innovation Processes in the Software Sector“, 28. Januar 2008 im JDZB.

**TAGUNGEN
NACH THEMENSCHWERPUNKTEN**

GLOBALE VERANTWORTUNG

Symposium: Perspektiven für die Entwicklung Afrikas

Z: Japanische Delegation bei der EU, Brüssel; Europäische Kommission, Brüssel; European Policy Council, Brüssel

Termin: 3. März 2008 in Brüssel

Konferenz: Managing the Medusa: Global Governance Issues – Japan, US, UK, Germany: Approaches in Comparison

Z: FU Berlin; Universität Tōkyō

Termin: 11.-12. Dezember 2008

Konferenz: Globale Verantwortung in der Entwicklungszusammenarbeit – Gemeinsame Interessen und Initiativen von Japan und Deutschland

Z: Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin / Bonn

Termin: offen

ROHSTOFFE, ENERGIE, KLIMA, UMWELT

Workshop: Deutschland – Japan – USA: Klimapartnerschaft der Kommunen

Z: Umweltbundesamt, Dessau; Klima-Bündnis europäischer Städte, Frankfurt; Universität Nagoya

Termin: 14.-15. März 2008 in Nagoya

Konferenz: Energiepolitik

Z: Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin / Bonn; Fujitsu Research Institute, Tōkyō

Termin: Juni 2008 in Tōkyō

DEMOGRAFIE

Workshop: Bilateraler Erfahrungsaustausch zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung

Z: Bundesministerium für Gesundheit, Berlin; Ministry of Health, Labor and Welfare, Tōkyō

Termin: Oktober 2008 in Tōkyō

Symposium: Familienpolitik in Japan und Deutschland

Z: Universität Tsukuba; MPI für ausländisches und internationales Sozialrecht, München

Termin: 13.-15. November 2008 in Tōkyō u. Tsukuba

FORTSCHRITT DURCH WISSEN

Technologie-Roadmaps – Symposium zu Innovationsmanagement und Wissenstransfer

Z: Bundesverband der Deutschen Industrie, Berlin

Termin: 22. April 2008 in Hannover

(siehe auch Interview Seite 3)

Workshop: Nachhaltigkeitsbildung im Bereich Sozialwissenschaften in Japan und Deutschland

Z: Verband deutscher Schulgeographen e.V., Berlin; Japanese Society for Geographical Sciences, Hiroshima; Hiroshima University of Economics

Termin: 20.-22. August 2008

STAAT, UNTERNEHMEN, ZIVILGESELLSCHAFT

Konferenz: Asien – Partner oder Konkurrent? Asienstrategien japanischer und deutscher Unternehmen

Z: Wirtschaftsförderung Düsseldorf; IHK zu Düsseldorf

Termin: 4. März 2008 in Düsseldorf

Roundtable: Current State and Prospects of Japan's Foreign Economic Policy (keizai gaikō) and Japan's Relations with its Neighbours

Z: Contemporary Asia Research Centre, Mailand; Bocconi Universität, Mailand

Termin: 31. März 2008 in Mailand

Symposium: Zivilgesellschaft in Europa und Asien – Perspektiven transnationalen Kommunikation

Z: Universität Halle-Wittenberg

Termin: 9.-10. Oktober 2008 in Halle

Workshop: Eco-Design

Z: Internationales Design Zentrum Berlin; International Design Center Nagoya; Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan, Tōkyō

Termin: Oktober 2008 in Tōkyō und Nagoya

Symposium: Internationalisierung von Arbeit – Wissenschaft trifft Wirtschaft.

25 Jahre DAAD -Programm Sprache & Praxis

Z: Deutscher Akademischer Austauschdienst, Tōkyō

Termin: 16. Oktober 2008 in Tōkyō

DIALOG DER KULTUREN

Symposium: Wissenschaft zwischen den Kulturen. Wie Deutschland und Japan voneinander lernen

Z: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW)

Termin: 13. März 2008, in der BBAW

9. Deutsch-japanisches Stipendiatenseminar

Z: Deutscher Akademischer Austauschdienst, Bonn

Termin: 10. Juli 2008

Symposium: Populärkultur aus Japan

Z: Japan Foundation, Tōkyō

Termin: zweite Oktoberhälfte 2008

Konferenz: German Soft Power in Ostasien: Vergangenheit und Zukunft

Z: Universität Ōsaka

Termin: 21.-22. November 2008 in Kyōto oder Ōsaka

SONDERPROJEKT

17. Treffen des Deutsch-Japanischen Forums

Termin: 25.-26. November 2008

AUSTAUSCHPROGRAMME

Junior Experts Exchange Program

Z: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin; Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Berlin; Außenministerium von Japan, Tōkyō

Termin: März 2008 in Japan, Juni 2008 in Deutschland

Young Leaders Forum 2008

Z: Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Termin: 20. bis 30. Juli 2008

Folgende Programme sind aktuell unter

<http://www.jdzb.de> --> Austauschprogramme:

- Studienprogramm für Fachkräfte der Jugendarbeit
- Austauschprogramm für junge Berufstätige
- Austauschprogramm für junge Ehrenamtliche
- Takenoko-Fonds (Schüleraustausch)

KULTUR

DAHLEMER MUSIKABENDE

(jeweils 19.30 Uhr)

14. März: Ensemble „Saitenblicke“

Neue und traditionelle Musik

AUSSTELLUNGEN

„Somewhere between Walking and Dreaming“

Fotografien von Satō Akiko und Mireille Schellhorn

Ausstellungsdauer: bis 4. April 2008

Ausstellung „Moderner japanischer Holzschnitt“

Ausstellungseröffnung: 9. Mai 2008, 19.00 Uhr

Fotoausstellung „Japanische Badekultur“

Ausstellungseröffnung: 21. Juni 2008, 19.00 Uhr

LESUNG

Szenische Lesung „Die Tage mit Vater“

Termin: 10. April 2008, 19.30 Uhr

TAG DER OFFENEN TÜR AM 21. JUNI 2008

Z: = Zusammenarbeit mit
Veranstaltungsort ist das JDZB, wenn nicht anders angegeben.

Weitere Informationen unter
<http://www.jdzb.de> --> Veranstaltungen

Informationen zu allen JDZB-Sprachkursen und zu weiteren Angeboten für Japanisch-Unterricht sind in der Broschüre „Nihongo - Japanisch lernen in Berlin“ enthalten, die jährlich zum Wintersemester erscheint.

Weltwärts – 30 Jahre DAAD Büro Tôkyô – Japan und Deutschland. Gemeinsam studieren und forschen!

Unter diesem Motto feiert der DAAD im Laufe des Jahres im Kreise seiner über 2000 japanischen Alumni eine überaus fruchtbare Epoche bilateraler Zusammenarbeit. Höhepunkt der Veranstaltungsreihe wird das Alumnitreffen von „DAAD'lern“ und „Humboldtianern“ im Mai sein, zu dem Nobelpreisträger Professor Peter Grünberg, selbst einst vom DAAD gefördert und 2007 nicht nur mit dem Nobelpreis für Physik, sondern auch mit dem Japan-Preis geehrt, den Festvortrag halten wird. Das ebenso renommierte wie vorzüglich organisierte Netz der „Ehemaligen“ in Japan ist für alle Bereiche deutsch-japanischer Kooperation in

Wissenschaft und Wirtschaft eines der tragfähigsten Fundamente.

Wo es darum geht, auch die nachwachsende Generation in die deutsch-japanischen Beziehungen einzubinden, sind es immer wieder diejenigen Japaner, die einst in Deutschland studiert haben bzw. die in Japan arbeitenden Deutschen, die schon als Studenten oder junge Wissenschaftler Japanerfahrung gesammelt haben, die heute als Vermittler und Gutachter oder z. B. als Praktikumsgeber und Betreuer im Programm „Sprache und Praxis in Japan“ aktiv werden.

Dieses Stipendienprogramm des DAAD, das sich weniger an zukünftige Hochschullehrer als an Wirtschaftsexperten richtet, wurde 1984 ins Leben gerufen, zu einem Zeitpunkt, als man in Deutschland noch recht wenig von der rasch

aufstrebenden Wirtschaftsmacht Japan wusste. Inzwischen wurden über 300 junge Deutsche in dem Programm gefördert, die heute als japankundige Experten aus den Natur- und Wirtschaftswissenschaften, den Fachbereichen Jura und Architektur in internationalen Firmen arbeiten, davon ca. 50 ehemalige „SP'ler“ unmittelbar in Japan. „Managing across cultures“ könnte man das ambitionierte Lernziel – international ausgelegt, wie das Programm ist – beschreiben. Gemeinsam mit dem JDZB wird der DAAD im Oktober 2008, wenn der 25. Jahrgang junger „SP'ler“ seinen Kurs beginnt, das Jubiläum mit einem Symposium begehen: „Internationalisierung von Arbeit – Wissenschaft trifft Wirtschaft“.

Dr. Irene Jansen

Leiterin DAAD Außenstelle Tôkyô



Das JDZB gratuliert dem DAAD-Büro Tôkyô zu seinem Jubiläum. Mit dem DAAD und seinem Tôkyôer Büro verbindet es eine langjährige Kooperation und Freundschaft. Beide Einrichtungen arbeiten, wann immer es möglich ist, bei der Intensivierung des intellektuellen Austausches mit Japan zusammen. Bereits in der ersten Hälfte der 90er Jahre, als das JDZB im Rahmen eines Sonderaustauschprogramms Stipendien vergeben konnte, hat das DAAD-Büro in Tôkyô bei der Betreuung dieser Stipendiaten mitgewirkt. Vielfach ergaben sich Kooperationsmöglichkeiten bei Tagungen. So haben u.a. beide gemeinsam mit der DFG zur Eröffnung von „Deutschland in Japan 2005/2006“ in Tôkyô das Symposium „Umwelt und Wissenschaft – Konzepte und strategische Ziele für die Zukunft“ ausgerichtet. Schon 2001 haben DAAD und JDZB bei der Tagung „International Exchange in the Field of Higher Education in Japan and Germany“ zusammengearbeitet. Teil des Kooperationsnetzwerkes ist auch das vom DAAD mit getragene Zentrum für Deutschland- und Europastudien (DESK) an der Universität Tôkyô.

In Deutschland hat die Kooperation ein bewährtes Gegenstück: seit 1997 richtet das JDZB gemeinsam mit dem DAAD jährlich in Berlin ein Seminar für die in Deutschland

forschenden japanischen DAAD-Stipendiaten und die aus Japan zurückgekehrten deutschen Stipendiaten aus. Für die Alumni ist dies eine einzigartige Gelegenheit, sich über ihre Erfahrungen im anderen Land auszutauschen, Kooperationen anzuregen und die Ergebnisse der Arbeiten zu präsentieren, denen sie sich während ihres Aufenthalts gewidmet haben. Das Spektrum ist breit und reicht u.a. von na-

turwissenschaftlichen bis zu kulturhistorischen oder ethnologischen Beiträgen, die anschließend in einer vom JDZB herausgegebenen Reihe publiziert werden und die Intention der Zusammenkünfte widerspiegeln: „Interdisziplinarität par excellence“.

Das JDZB freut sich auf das gemeinsame Jubiläumssymposium im Herbst und auf weitere fruchtbare Zusammenarbeit.

